

An's Licht gezerret

Gegen die islamistische Al-Quds-Demonstration in Berlin regt sich Protest

Alljährlich versammeln sich pro-iranische IslamistInnen in Berlin, um bei der Al-Quds-Demonstration mit antisemitischen Parolen gegen Israel zu hetzen. Doch nun regt sich zunehmend Gegenwehr: Ein linkes Bündnis unter Beteiligung von oppositionellen MigrantInnen will der für den 13. November geplanten Propagandaveranstaltung entgegentreten.

von **Udo Wolter**

► Demonstrationen, auf denen antiisraelische und antisemitische Hassparolen verbreitet werden, sind in Deutschland keine Seltenheit. Wenn sie von bekennenden Nazis ausgehen, stoßen sie in aller Regel auf öffentliche Gegenreaktionen aus dem Antifa-Spektrum. Weitgehend unbeachtet blieb dagegen lange Zeit die größte Anti-Israel-Demonstration in Deutschland: der von islamistischen Kräften organisierte Al-Quds-Tag.

Erst im letzten Jahr ist diese seit 1995 alljährlich in Berlin (zuvor in Bonn) stattfindende Demonstration auf öffentliche Kritik gestoßen. Über 250 Personen – unter ihnen iranische, türkische und jüdische Prominente sowie zahlreiche Vertreter aus Politik und Kirchen – unterzeichneten einen Aufruf gegen diesen Aufmarsch. Initiiert wurde er unter anderem vom Berliner *Bündnis gegen Antisemitismus* (BgA), von der Islamismus-Expertin Claudia Dantschke, dem Politikwissenschaftler Wahied Wahdat-Hagh sowie von Anetta Kahane, Gründerin der antirassistischen *Amadeu Antonio-Stiftung*. Das Eintreten gegen Antisemitismus und für die politische Bekämpfung des Islamismus wurde in dem Aufruf mit der Zurückweisung jeder rassistischen Stigmatisierung von Muslimen verbunden.¹ Die InitiatorInnen des letztjährigen Aufrufes werden in einem erweiterten Kreis auch dieses Jahr wieder gegen die Al-Quds-Demonstration aktiv werden, etwa mittels einer Tagung.²

»Es gibt nur eine Lösung«

► Anlass der Al-Quds-Demonstration ist der 1979 vom iranischen Revolutionsführer Khomeini für den jeweils letzten Freitag des Fastenmonats Ramadan ausgerufenen »internationalen Tag von Jerusalem« (arabisch: Al-Quds), an dem weltweit Solidarität mit den Palästinensern und für die »Befreiung Jerusalems« demonstriert werden soll. Was damit gemeint ist, wurde vom geistlichen Führer

des Iran, Khomeinis Nachfolger Ayathollah Khamenei, vor den Teilnehmern der Al-Quds-Demonstration in Teheran 1999 unmissverständlich klargestellt: »Es gibt nur eine Lösung, das Problem im Mittleren Osten zu lösen, nämlich die Zerschlagung und Vernichtung des zionistischen Staates.«

Die Demonstrationen zum Quds-Tag werden sowohl vom radikalen wie dem so genannten reformistischen Flügel des islamistischen Regimes im Iran unterstützt. Der von der deutschen Außenpolitik als »gemäßigter« Dialogpartner geschätzte Staatspräsident Mohammed Khatami bemühte sich nach Berichten der iranischen Nachrichtenagentur IRNA bei seinen Aufrufen zum letztjährigen Quds-Tag zwar um moderate Töne: am Al-Quds-Tag würden »Moslems ihre Liebe und Friedensbereitschaft, ihren Willen zu Koexistenz und ihren Hass gegen Krieg und Terrorismus« kundtun – letzteres natürlich »besonders gegen den, der vom israelischen Staat« ausgehe. In einem Interview mit dem Schweizer Fernsehen betonte Khatami aber ausdrücklich, dass Israel kein Existenzrecht besitze.

Außenposten des iranischen Regimes...

► Schon in seiner Predigt zum Quds-Tag 1998 hatte Khatami Israel als »alte, nicht heilbare Wunde im Körper des Islam« bezeichnet, »eine Wunde, die wirklich dämonisches, stinkendes und ansteckendes Blut besitzt«. Die Pathologisierung Israels als »Wunde« oder »Krebsgeschwür« und die Rede von »unreinen Juden« gehört zum antisemitischen Grundbestand der Rhetorik des von Khomeini begründeten staatsoffiziellen Antizionismus im Iran. Dieser wird von allen Fraktionen des Mullah-Regimes gepflegt, wie jüngst etwa in der Auseinandersetzung um das iranische Atomprogramm oder beim

Boykott israelischer Olympiateilnehmer durch iranische Sportler.

Die internationalen Demonstrationen zum Al-Quds-Tag werden vom Iran aus koordiniert und von örtlichen verbündeten islamischen Zentren organisiert. Am Quds-Tag bekennen sich allerdings Islamisten unterschiedlichster nationaler Herkunft weltweit zur Vernichtung Israels und bekunden ihre Solidarität mit dem Mullahregime und isla-



mistischen Terrorgruppen. In Deutschland werden die Quds-Demonstration und weitere Veranstaltungen vornehmlich vom hiesigen Ableger der Hisbollah und dem mit ihr in Verbindung stehenden *Islamischen Zentrum Hamburg* (IZH) ausgerichtet. Das IZH und die angeschlossene Imam-Ali Moschee gelten als hochrangige Verbindungsstelle der Islamischen Republik Iran. Der Hamburger Verfassungsschutz wies im Januar 2004 anlässlich der Neubesetzung der IZH-Führung darauf hin, »dass die Einrichtung dem geistigen Oberhaupt Irans unmittelbar unterstellt ist und dieser den jeweiligen Leiter direkt bestimmt«. Von 1978 bis 1980 handelte es sich dabei übrigens um den heutigen Staatspräsidenten Khatami.

Selbst eine gegenüber der kulturellen Funktion des IZH recht wohlwollende Untersuchung des volkswissenschaftlichen Institutes der Hamburger Universität kommt nicht umhin festzuhalten, dass diese Institution von Exiliranern »aus dem linken und liberalen Spektrum als 'langer Arm' der islamischen Republik gefürchtet« wird. Warum, das lässt sich etwa daran ablesen, dass Kazem Darabi – einer der verurteilten Drahtzieher des als »Mykonos-Attentat« bekannten staatlichen Auftragsmordes an vier iranischen Oppositionellen 1992 in Berlin – Anfang der 90er Jahre auch Organisator der damaligen Bonner Al-Quds-Demonstrationen war.

Ein weiterer wichtiger Mobilisierungsknoten für die Berliner Al-Quds-Demonstration ist der Verein »Islamischer Weg e.V. Delmenhorst« unter Leitung der Brüder Yavuz und Gürhan Özoguz. Die beiden aus

te man sich beim *muslim-market-Forum*, die »lieben Geschwister im Islam« aufzufordern, »keine Geschwister in ihren Bussen nach Berlin mitzunehmen, die nicht über das notwendige Maß an Selbstbeherrschung verfügen.« Da man der Mäßigungsbereitschaft der eigenen Klientel offenbar nicht traute, wurde der Aufzug zum Schweigemarsch erklärt. Am Charakter der streng nach Geschlechtern getrennt marschierenden Demonstration änderte das allerdings nichts. Spruchbänder wie »Stop Holocaust in Palästina« belegten dies ebenso wie zahlreich mitgeführte Bilder von Ali Khamenei und anderen Würdenträgern des iranischen Regimes. Die Polizei nahm zu Beginn einen Demoteilnehmer wegen seines Plakates »Juden sind Mörder« fest, andere bekundeten gegenüber Pressevertretern offen ihren Judenhass. In einer auf der Abschlusskundgebung verlesenen

Resolution wurden schließlich ganz im Sinne von Hamas und Hizbollah die Verhandlungen der PLO mit Israel als Verrat gebrandmarkt. Es ist davon auszugehen, dass die Organisatoren der Al-Quds-Demonstration dieses Jahr noch stärker darauf bedacht sein werden, einen gemäßigten und reputierlichen Eindruck zu erwecken. Angesichts des gesamten Charakters des internationalen Al-Quds-Tages kann dies getrost als bloße Taktik bewertet werden. Es ist aber auch eine allgemeinere Strategie islamistischer Organisationen in Deutschland, sich nach außen gemäßigt darzustellen und einen auf Differenzdenken beruhenden interreligiösen und -kulturellen Dialog anzupreisen, während intern am totalen Machtanspruch der eigenen Ideologie festgehalten wird und auch weiterhin antisemitische, homophobe und frauenfeindliche Inhalte verbreitet werden. Was von den deutschen Ansprechpartnern gern als gleichberechtigter Dialog wahrgenommen wird, stellt sich aus islamistischer Perspektive oft als D'awa, als Missionierung in einer als moralisch minderwertig verstandenen westlich-ungläubigen Gesellschaft dar.

In diesem Sinn lädt das IZH jährlich am »Tag der offenen Moschee« zum »interreligiösen Dialog« ein und kann dafür immer wieder gutgläubige prominente GastrednerInnen gewinnen – vom Bremer Bürgermeister Scherf über Bischöfin Maria Jepsen bis hin zu Vertretern jüdischer Gemeinden und prominenten Wissenschaftlern. Zugleich wird jedoch in Predigten gegen Israel gehetzt:

»Schon immer stellten sich die Zionisten als rachsüchtige Feinde des Islam und der Muslime dar und bemühten sich unentwegt, durch Verschwörungen gegen ihn ihre Ziele so gut wie möglich zu erreichen. In seinem Buch ‚Herrschaft den Juden‘ (sic!) sagte Theodor Herzl (sic!), Führer der Zionisten, vor 130 Jahren: ‚Wenn wir eines Tages die Herrschaft über Jerusalem erringen, wird es unsere erste Tat sein, diese Stadt zu säubern‘.«³

Praktische Solidarität

► Die Mobilisierung für den Al-Quds-Tag mag zwar ihren Höhepunkt mit über 2500 TeilnehmerInnen im Jahr 2002 überschritten haben und fortan betont gemäßigt daherkommen. Sie zielt aber nach wie vor auf die Propagierung der khomeinistischen Ideologie und der Verbreitung von Hass auf Israel. Selbst wenn die unmittelbare Reichweite der Demo nur wenig über iranisch-schiitisch orientierte islamistische Kreise hinausreicht, ist ihre Ausstrahlung auf das ohnehin von Israelhass und Antisemitismus vergiftete Klima bei vielen muslimischen Jugendlichen nicht zu unterschätzen.

Die Propaganda zum Al-Quds-Tag ist eine Kampfansage an das freie und gleichberechtigte Zusammenleben von Individuen unterschiedlicher religiöser, sexueller und kultureller Orientierung. Schon das ist Grund genug, sich aus linker Sicht dagegen zu engagieren. Hinzu kommt eine im klassischen Sinn internationalistische Dimension, die sich aus der Verquickung der Demonstration mit den hiesigen Agenturen der islamistischen Diktatur im Iran ergibt. Öffentlicher Einspruch gegen die zum Al-Quds-Tag verbreitete Hasspropaganda ist zugleich praktische Solidarität mit der säkularen Opposition des Iran und der Mehrheit der iranischen Gesellschaft, die sich nach einem Ende der Diktatur sehnt. Nicht umsonst wird der Gegenaufruf von oppositionellen MigrantInnen unterstützt.

Anmerkungen:

- 1 Im Aufruf hieß es: »...denn die politische Kampfansage der antisemitischen Islamisten an Israel ist auch eine Kampfansage an ein gleichberechtigtes Zusammenleben von Muslimen, Juden und Christen in diesem Land! Deshalb richtet sich unsere politische Bekämpfung der Islamisten auch gegen jede rassistische Stigmatisierung der Muslime und schließt die Forderung nach gleichen sozialen und politischen Rechten für alle Migranten ein.«
- 2 Die Tagung »Feindbild Westen – Ideologie und Strategie des Islamismus. Das Beispiel Al-Quds-Tag« findet am 7. November in Berlin statt. Weitere Infos zu den gesamten Aktivitäten: www.bga-berlin.net.
- 3 IZH-Predigt zum Al-Quds-Tag 1999.

► **Udo Wolter** ist freier Journalist in Berlin.



Foto: R. Maro / version

Teheran ist überall: Al-Quds-Tag in Berlin 2003

der Türkei kommenden Islamisten khomeinistischer Ausrichtung betreiben zusammen auch *muslim-market.de*, das größte islamistische Internet-Portal in Deutschland. Dort wird der zentrale Aufruf zum Quds-Tag verbreitet, ergänzt mit Demoparolen zum Herunterladen: »Liebe Christen gebt doch acht, Zionisten haben hier die Macht«, »Zionisten woll'n die Welt kaufen mit geklautem Geld« und so weiter.

... im gemäßigten Gewand

► Als sich im letzten Jahr erstmals politischer Gegenwind in Gestalt des erwähnten Aufrufes und einiger kritischer Zeitungsartikel über die Quds-Demonstration abzeichnete, beil-